

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1777 für Anhalt und Thüringen. 1928

Halle-Saale

Sonnabend, 3. März 1928

Anzeigenpreis: Die 1. Spalte 20 mm breit 10 Zeilen 10 Pf. ...

Bezugspreis: monatlich 3 RM., bei 2 maligen Zahlungen 2 RM. ...

Für den Schutz Ostpreußens Der Streit um den Panzerkreuzer

Wentgerig sieht Polen in Ostpreußen polnisches Land. — Wollen wir dem Räuber die Hand zu neuem Frevel bieten?

Berlin, 3. März.

Der Streit um das Panzerkreuzerprogramm der deutschen Marine hat wieder einmal die Frage aufgeworfen, ob Ostpreußen im Ernstfall zu verteidigen sein wird oder nicht.

schon ernsthaft solche Möglichkeiten, bezogenen Meiner der polnischen Meeres, wie der polnischen Küsten immer wieder.

und gerade das geht, wie sehr die Wichtigkeit schneller und starker Schritte besteht. Denn in diesem gefährdeten Ernstfalle würde es sicher sein, daß ganz Ostpreußen, mit Ausnahme der wenigen an der See gelegenen Festungen, von den Polen überhandlänblich ... erannt würde.

Bei einer Würdigung der militärischen Lage Ostpreußens kann man nämlich nicht allein von den Verteidigungsmöglichkeiten der deutschen Stellung, sondern muß von den Angriffsmöglichkeiten der gegnerischen Seite ausgehen.

Wenn man unter diesem Gesichtspunkt die Bauangaben für die Panzerkreuzer prüft, wird man kaum umhin können, anzuerkennen, daß sie der gestellten Spezialaufgabe, nämlich der Aufrechterhaltung der Verbindung nach Ostpreußen, der Möglichkeit, Truppen und Kanonen möglichst schnell auf dem Seewege nach Ostpreußen zu bringen, am besten entsprechen.

Über Nacht und wie aus heiterem Himmel eines Tages über Ostpreußen herzufallen und es einzunehmen.

Wenn man unter diesem Gesichtspunkt die Bauangaben für die Panzerkreuzer prüft, wird man kaum umhin können, anzuerkennen, daß sie der gestellten Spezialaufgabe, nämlich der Aufrechterhaltung der Verbindung nach Ostpreußen, der Möglichkeit, Truppen und Kanonen möglichst schnell auf dem Seewege nach Ostpreußen zu bringen, am besten entsprechen.

Die Deutsche überhaupt zur Verfügung gekommen ist und seine Verteidigung mobil machen kann.

Der neue Zeppelin und Amerika Berlin, 3. März.

Das neue Luftschiff hat den Auswärtigen Amt eine offizielle Mitteilung folgenden Inhalts zugehen lassen: Das amerikanische Luftfahrtamt habe eine Nachricht erhalten, wonach Deutschland einen Zeppelin baue, der für den Weltverkehr bestimmt sei.

Der amerikanische Vorstoßler hat dem Auswärtigen Amt eine offizielle Mitteilung folgenden Inhalts zugehen lassen: Das amerikanische Luftfahrtamt habe eine Nachricht erhalten, wonach Deutschland einen Zeppelin baue, der für den Weltverkehr bestimmt sei.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Während sich heute vormittag die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes in der Berliner Metallindustrie unterbrochen fortgeführt werden, findet heute in den Berliner Spektakelbetrieben eine Protestkundgebung über die Frage Streit über die Entnahme des Schweißpräzises statt.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Die Streittheze (Von unserer Berliner Schriftleitung) ka. Berlin, 3. März.

Die Drohung hat der preussische Minister für Landwirtschaft in einem Briefe an die oberste Behörde für Kolonialgüter und Rennen unter dem 16. Februar dieses Jahres ausgesprochen.

Halle und Umgebung

Salz, 3. März.

Zweihundertundfünfzig Weine!

Ein südafrikanischer Riesenvogel im Aquarium des Zoo.

Unter den merkwürdigsten Wesen aus den niedrigen Tierklassen, die das Aquarium unseres Zoologischen Gartens enthält, zeichnet sich durch den Besitz der meisten Weine ein südafrikanischer Riesenvogel aus. Schon unsere Zaunfänger sind im allgemeinen unbedeutende Wesen. Aber sie sind doch noch unheimlicher Jovge gegen die afrikanischen Riesenvögel, die bis zu 20 Zentimeter Länge erreichen. An einem besonders großen Exemplar im Berliner Aquarium hat sich jemand die Mühe gegeben, die Weine zu zählen, bis zu mehrerhundertfünfzig ist der Weinenummer gekommen! Ebenso wie unsere Zaunfänger sind die Riesenvogelweine vollkommen harmlos Tiere, die am Tage in Erdhöhlen, unter Steinen, hohlen Holz usw. verbergen ruhen und nur in der Dämmerung herauskommen, um alle möglichen kleinsten Insekten zu fressen.

Ein rückichtsloser Kraftfahrer

30 Mark Strafe wegen unvorschriftsmäßigen Fahrens.

Am 10. Oktober des vergangenen Jahres verfuhr ein Fahrer, das man auf sein Schritte nicht mehr erkennen konnte. Was das für einen Automobilfahrer auf seiner Landstraße bedeutet, dürfte jedem einleuchten. In solcher Lage aber hat jeder Hauptfahrgänger die Pflicht, vorsichtig und langsam zu fahren.

Am dem genannten Tage kam von Leipzig her der Fahrer an, der sich in der Nähe von Halle in einem Unfall verunglückt hatte. Er wurde durch einen anderen Fahrer auf dem Lande angefahren. Der Fahrer, der den Unfall verursacht hatte, wurde von dem Richter mit 30 Mark Strafe bestraft. Der Fahrer, der den Unfall erlitten hatte, wurde von dem Richter mit 30 Mark Strafe bestraft.

Was geschah, wurde gesagt: Das Auto kam dem Fahrer entgegen. Der Fahrer, der den Unfall verursacht hatte, wurde von dem Richter mit 30 Mark Strafe bestraft. Der Fahrer, der den Unfall erlitten hatte, wurde von dem Richter mit 30 Mark Strafe bestraft.

Der Verunglückte machte nach einigem Zögern kehrt und bog sich nach der Straße ab. Der Fahrer, der den Unfall verursacht hatte, wurde von dem Richter mit 30 Mark Strafe bestraft. Der Fahrer, der den Unfall erlitten hatte, wurde von dem Richter mit 30 Mark Strafe bestraft.

Sonntagsführung im Volkshausmuseum

Das Thema der nächsten Sonntagsführung (4. März) lautet: „Das Kunstgewerbe der Weimarerzeit.“ Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Führung mittags Punkt 12 Uhr beginnt.

Die Straßensarbeiten der neuen Woche. In der Woche vom 5. bis 10. März werden von der städtischen Tiefbauverwaltung in deren Auftrag nachstehende größere Arbeiten begonnen und fortgesetzt: Verfestigung des Hauptverkehrsweges, Planierung des und der verlängerten Lindenstraße; Verfestigung des Bürgersteiges und Verbreiterung der Fahrbahn der unteren Leipziger Straße vor dem Ritterhaus; Verfestigung des Baues der Stadtbahn im Hauptbahnhof Halle-Beitzig; Verfestigung eines gemauerten Sammelkanals in den genannten Straßen 7 4 und 7 7 zwischen Teichhof und Mühlischer Straße.

Ein Einheitsmilitarwesen über Spiritualismus und Christentum. Heber das Thema „Wer sind unsere Toten?“ spricht am Sonntagabend 8 1/2 Uhr der Leiter der Stadtmittelschule, Pastor Döhl, in der Aula des Reform-Verbandsvereins in der Teichstraße. Das Thema des Abends hat durch die gewaltige Größe des Todes infolge des Krieges und der Nachkriegszeit wieder eine ganz besondere Bedeutung bekommen; es ist für langjährige Soldaten ein Thema, das durch den Tod geworden. Der Tod und unsere Toten, das wird heiliger für Tausende zum Ausgangspunkt aller geistlichen, philosophischen und wissenschaftlichen Betrachtungen, vor allem auch an einem Tage wie dem Sonntagabend. Und damit ist die Bedeutung des Spiritualismus heute wieder ganz besonders lebendig geworden. Was ist mit unseren Toten? Können wir mit ihnen verkehren in den spirituellen Sphären? Was sind die Ergebnisse der modernen philosophischen Forschung? Was ist etwas an den Geistesmaterialisten und den Christen durch den Spiritualismus? Und wie stellen sich Spiritualismus und Christentum zueinander? Dies alles beschäftigt heute die weitaus meisten Kreise unseres Volkes. Und allen diesen Fragen kommt der Vortrag entgegen.

Jahresfest der Frauenhilfe Stephanus II. In Verbindung mit dem Jahresfest der Frauenhilfe Stephanus II. findet eine Gemeindefeier am Tage der Gloriosa, Sonntag, den 4. März, abends 8 Uhr im Gemeindefaßwerk Albrechtsstraße 27 statt. Dabei werden Auszugsgesänge durch die Frauenhilfe ausgeführt. Durch SchülerInnen des Schul-Bezirks kommt u. a. zum Vortrag Schillers „Lied von der Glode“.

Morgen gedenken wir unserer Gefallenen

Der Volkstrauertag, ein Herzensbedürfnis des deutschen Volkes — Unsere Toten sollen nicht umsonst gefallen sein

Die Ehre der Gefallenen des Krieges ist seit Urzeiten höchste und vornehmste Pflicht eines Staates und eines Volkes gewesen. Nach allen Kriegen hatte die Gesellschaft eine besondere Bedeutung und zeigte sich in der allgemeinen Verehrung und Dankbarkeit für die sich zum Schutze und zur Ehre des Vaterlandes selbstlos opfernden.

Fast alle kriegerischen Staaten sind sich gleich nach Abschluß des Krieges dieser Pflicht bemußt geworden und haben neben vielen anderen Ehrentugenden einen Tag im Jahre als Nationaltrauertag für ihre Gefallenen bestimmt. Ganz besonders war es für das deutsche Volk nach dem größten und verlustreichsten aller Kriege.

Pflicht, das Andenken der 2 Millionen Gefallenen zu ehren,

in allen Volksteilen nachdrücklich und zu betonen. Unter Führung des „Vaterländischen Kampfbundes“ wurde im Anschluß an den Volkstrauertag der 1. März 1928 ein großer Kundgebungstag in den bedeutendsten Verbänden der sächsischen Ost- u. „Reminiscere“, als Gedenktag für die deutschen Gefallenen erklärt. Seit mehreren Jahren wird dieser Tag als Volkstrauertag abgehalten. Die Beteiligung aller Schichten des deutschen Volkes in Stadt und Land an den von den Verbänden u. Ortsgruppen des Volkstrauertages veranstalteten Trauertagen, erbringen wurde von Jahr zu Jahr größer und einmühtig, so daß bewiesen ist, daß der Gedanke des Volkstrauertages tief in der Seele und im Herzen unseres Volkes wurzelt.

In diesem Jahre ist es der 4. März, an dem wir unsere Gefallenen in Ginnmächtigkeit gedenken. Daß der

Erlass eines Vergeltungsverbotens nicht erzieht

werden, beruht auf innerpolitischen Hindernissen, die einer dementsprechenden rechtspolitischen Regelung im Wege stehen. Auch der Reichspräsident v. Hindenburg, der dem Volkstrauertag ein großes Interesse entgegenbringt und sich die Förderung anzueignen, konnte der gesetzlichen Hinderung des Volkstrauertages bis jetzt nicht zum Siege verhelfen. Der Versuch für die Festlegung eines Volkstrauertages hat sich noch eingehender Beratungen und im Einklang mit der Reichsregierung und den sächsischen Behörden entschlüsseln, den Volkstrauertag in Ginnmächtigkeit gedenken.

Der Stadtbankprozeß geht weiter

Wiederaufnahme der Verhandlungen. — Neue Beweise, wie das Geld verschleudert wurde

Nur spärlich hatten sich heute die Zuhörer beim Stadtbankprozeß eingefunden; im Laufe der Verhandlung wurde, daß der Bankpräsident v. Hindenburg, der dem Volkstrauertag ein großes Interesse entgegenbringt und sich die Förderung anzueignen, konnte der gesetzlichen Hinderung des Volkstrauertages bis jetzt nicht zum Siege verhelfen. Der Versuch für die Festlegung eines Volkstrauertages hat sich noch eingehender Beratungen und im Einklang mit der Reichsregierung und den sächsischen Behörden entschlüsseln, den Volkstrauertag in Ginnmächtigkeit gedenken.

Der, in einfacher Größe auf der Anklagebank prangend, mußte weiter von dem Begehren der „Antimon“ berichten. Er behauptet, eine Stilllegung der „Antimon“, die man festgestellt haben will, sei erfolgt. Auch Zahlungsmittel habe für die Firma nie bestanden, nicht die geringsten Schulden seien dagewesen, sämtliche Rechnungen seien bezahlt worden. Daß diese Behauptung mit dem Gehör der Stadtbank erhalte, veranlaßt der größte Finanzier aller Geldbedürftigen (besonders!) den gemachten Kredit habe man durch die neugewonnenen „Sinopia“ — jene Großblutdruckmittel — wieder herbeizubekommen. Man habe da ganz genau feststellen, daß es sich um ein Verbrechen handele, in dem die Stadtbank immer wieder neue Rechnungen eingeliefert, die die Umstellung der neuen Firma nicht erfordern hätten.

Es war wirklich eine schwierige Sache, diese Umstellung von einem herkömmlichen Chemietrieb zur Zersäufung der Maschinen, die man weiter benutzen wollte, erwiesen sich als unvorstellbar, bald liefen auch Warnungen ein, dem Unternehmen weitere Kredite zu geben. Aber Herr Dreyer vom Justizrat erklärte mit „Der 8. Tag, muß auch 8. Tag sein.“ Und so wurde denn, um den neuen Bericht Anfang 1925 laßend, auf die Verneinung der Stadtbankdirektion zu bewilligen. Im Juli wurde dann das Stadtbankverbot der „Antimon“ mit 225 789 Mark auf Konto der „Sinopia“ überföhrt. Aber schon am 1. Januar dieses Jahres hatte man ausgedröhrt, daß man für die Umstellung

Was das Stadtheater bringt

Sonntag: Vormittags öffentliche Generalprobe vom 7. Städt. Sinfonieorchester (11—); nachmittags: „Der Patriot“ (3—5 1/2); abends: „Der Wamper“ (7 1/2—10 1/2).

Montag: 7. Städt. Sinfonieorchester (8—10).

Dienstag: „Söhne von Verdinglingen“ (8—11).

Mittwoch: „No non Rancette“ (8—10 1/2).

Donnerstag: „Die weiße Frau“ (8—11).

Freitag: „Der Wamper“ (8—11).

Sonabend: „Söhne von Verdinglingen“ (8—11).

Sonntag, 12. März, nachmittags: „Die weiße Frau“ (3—6); abends: „Verliebte Leute“ (7 1/2—10 1/2).

Thalia-Theater

Sonntag, 4. März: „Johannsen“ (7 1/2—9 1/2).

Sonntag, 12. März: „Surre — ein Junge“ (7 1/2—10).

trauertag wie in den Vorjahren zu begehen und nicht nachzugeben. In dem allezeit verlangten gesetzlichen Schutze zu erlangen. In die würdige Begehung dieses Tages, so er es nur irgend möglich ist zu fördern, hat man nun die Städte- und Gemeindevorstellungen geben, die Bevölkerung aufzufordern.

freiwillig auf alle Kulturformen am 4. März freizicht

zu leisten. Auch die Theater- und Lichtbildbühnen sind gebeten, ihre Programme dem Ernst des Tages anzupassen. Wenn auch leider nicht zu hoffen ist, daß diesen Wünschen allgemein nachgegeben wird, so doch zu erwarten, daß die dem demnächstigen Sonntag und ernst gestimmte Zeit des deutschen Volkes banale Tränen wird. Vor allem wird man hierbei auf die gesamte christliche Bevölkerung rechnen dürfen.

Am Sonntagabend und am Montagabend gedenkt das Land, die Stadt, die Familie, seiner, ihrer Toten! Am Volkstrauertag aber nicht!

Das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied der Konfession über politischen Einstellung gleich gefallenen Soldaten. Das ist der grundlegende Unterschied zwischen den beiden Gedenktagen. Aber noch ein anderer! Totenopfer — allefassen — nebenbei trübe Stimmung! Die Natur stirbt und erinnert uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Die winterliche Not klopft an unsere Türen! Volkstrauertag — hoffnungslos frohes Empfinden! Alles freier und geistig, Frühling wird es wieder! Offnungsbereite Jugend, Männer in der Volkstrauertag des Lebens und Schicksals sanften für uns dahin — „Reminiscere!“ In die Not, die fürchterlich innere und äußere Not unseres Volkes auch heute noch so groß. Volkstrauertag an der Schwelle des Frühlings gibt uns das Recht und den Mut, den Widrigkeiten in die Zukunft auf zu richten, und mag es im Augenblick auch noch so dübel und trübe um uns sein!

Deutschland wird aufleben!

Volkstrauertag an der Schwelle des Frühlings gibt uns die Gewißheit, daß unsere 2 Millionen Soldaten nicht vergeblich gefallen sind, und die Saat, die von Gott gesät ist, am Tage der Rechten zu reifen, aufgehen und tausendfachen Frucht tragen wird. Das ist unser Vertrauen, unser Glaube, unsere Hoffnung am Volkstrauertag, am Sonntag „Reminiscere“.

beinahe 50 000 Mark mehr gebraucht hatte, als ursprünglich vorgesehen war.

Aber man habe ja versucht, die verfallenen Wertpapiere der Antimon abzugeben, und es hätte auch Aussicht bestanden, sie gut zu verkaufen — laut Berger zu begünstigen. Doch der Vorliegende kann feststellen, daß Berger darum Weisung nicht wußte, daß bereits im März 1925 beschließen wurde, die Anteile an der Berg stillzulegen, und ihre Arbeiter zu entlassen. Trotzdem es nach den Sperrenbeschlüssen verboten war, Aktien für die Bank zu erwerben, übernahm man ein Drittel des gesamten Aktienbestandes der „Antimon“, um so die hohen Kredite herabzubringen. Hier blieb gänzlich unberücksichtigt, was nach der Anfallung noch ein großer Teil an unerschriebenen Aktien vorhanden war; 210 000 Mark wurden für sie gutgeschrieben. Im Falle hohe Summe buchmäßig rechtsetzungen zu können, nahm die Stadtbankdirektion wieder einmal eine höchst merkwürdige Manipulation vor: man hätte kurz entschlossen die Buchung zurück.

Als hier Angeklagter Direktor Dr. Arens die präzisere Frage stellt: „Wollen Sie behaupten, Angelfänger, daß Sie damals der Auffassung waren, die Aktien hätten tatsächlich welchen Wert, kommt keine ausreichende Antwort. Berger kann sich wieder einmal „nicht erinnern“.

Am 1. Dezember konnte die Bank einen Verlust von 200 000 Mark durch die zu hohe Einschätzung der „Antimon“ Aktien feststellen. In der Verurteilung gab der Richter keine Beweise an, daß er diese fahrlässigen Geschäfte ganz bewusst deshalb vornahm, um das Defizit des Reichens geringfügiger erscheinen zu lassen und so die Weiterentwicklung der jungen „Sinopia“ günstig zu beeinflussen.

Die Verhandlung dauert an.

— Trauertag für die Gefallenen im Kaufmännischen Turnverein. Der Vorstand des Kaufmännischen Turnvereins hat seine Mitglieder zur Gedenken-Oberrichter am Volkstrauertag auf. Anlaß des Gedenkens ist die 67 im Weltkrieg gefallenen Turnvereins. Die Feier beginnt mittags um 12 Uhr mit einem Vortrag, dem ein Lied, gestungen von der Gesangsabteilung des Vereins, anschließt. Dann folgt die Wehrrede, die Ratior Schütz hält, der bereits bei der Einweihung des Gedenksteines gesprochen hat. Nach der Kranzabgabe und einem weiteren Gesang ist die Feier beendet.

— Am Montag Sitzung des Vorterrvereins. Der „Halle'sche Vorterrverein“ hält am Montag, dem 12. März, um 2 Uhr nachmittags im „Evangelischen Vereinshaus“ in der Mühlstraße eine Sitzung ab, in welcher außer über persönliche Angelegenheiten auch über die „Vorterrliche“ und das Verhältnis zum Landbunde verhandelt werden soll. Ferner hält Vorterr Hoppe einen Vortrag über „Das neue Spruchbuch und seine Verwendung im Konfirmandenunterricht“.

— Der „Halle'sche Kurier“, die illustrierte Beilage der „Halle'schen Zeitung“, liegt der heutigen Ausgabe bei.

Druck und Verlag von Otto Ziehe.

Redaktionsstelle: Halle, Markt 10. Fernruf: 1111. Für den Inhalt der Beilage verantwortlich: Otto Ziehe. Für den Inhalt der Beilage verantwortlich: Otto Ziehe. Fernruf: 1111. Für den Inhalt der Beilage verantwortlich: Otto Ziehe.

Reinicke & Andag MOBEL- FABRIK **Wohnungs-Einrichtungen**

Inhaber: Hans Reinicke und Geschw. nur G. O. K. Klausstraße 40 (am Markt) Einzelmöbel KÜCHEN

Ständige Ausstellung gediegener Entgegenkommende Zahlungsbedingungen

Kopf hoch, Zimmermann!

Die Liquidation abgelehnt

Der Vorstand einer Aktiengesellschaft, der sich nach rechtlicher Prüfung verpflichtet fühlte, seinen Aktionären die Liquidation vorzuschlagen, ließ sich durch die Opposition nicht abhalten...

St. Dies dient nicht im Grunde ein höchst erfreulicher Vorgang in diesen Tagen der geschäftlichen Stille...

Die geistige Gesamtervermittlung der Zimmermann & Co. W. o. H. Halle a. S. war sehr hart bedrückt. Der Vorstand, Herr Justizrat...

Die Opposition unter Führung des Herrn Wittkop ging sehr gefaßt vor. Zunächst beantragte sie verschiedene Bilanzposten...

es auch durch hypothekarische Belastung der Grundstücke und Gebäude.

Der Vorsitzende warnte ernstlich vor solchem Optimismus. Das Inlandsgeschäft werde auch bei leichter Besserung in der Landwirtschaft nicht wesentlich aufleben...

Durch diese Erklärung gewann die Opposition so an Kraft, daß der Antrag auf Liquidation nur eine Mehrheit von 2/3 erreichte...

Über 800 Arbeiter und viele Angestellte werden wieder hinaus gedrückt...

Handel und Gewerbe im Februar 1928

Die Wirtschaftslage änderte sich im Monat Februar nur unwesentlich gegenüber dem Vormonat. Es waren zwar einige Anzeichen...

Die günstige Entwicklung des Rohstoffgeschäfts im Januar hat im Februar teilweise stark nachgelassen. Auf dem Rohstoffmarkt war die Nachfrage noch hoch...

Der 800 Arbeiter und viele Angestellte werden wieder hinaus gedrückt...

Der Wegweiser Am Vorabend der Leipziger Messe

Neben der Bedeutung der Leipziger Messe brauchen wir unsere Leser nicht mehr zu unterrichten. Bekannt ist es, daß diese Messe die Vorberichterstattung über alle wichtigen Veranstaltungen...

Auch diese Vorprognosen über die „Wirtschaft“ möchten wir aufzeichnen. Denn die Messe soll ja zeigen, ob der langsame, aber stetige Aufstieg der deutschen Wirtschaft seit 1 1/2 Jahren...

Die Messe wird daher ganz besonders unter dem Zeichen der Preisfrage stehen. Werden die Firmen ihren Vertretern die für den Aufbruch notwendigen Vermögenskräfte für langfristige Kreditgewährung mit auf den Weg gegeben haben?

Die Messe wird daher ganz besonders unter dem Zeichen der Preisfrage stehen. Werden die Firmen ihren Vertretern die für den Aufbruch notwendigen Vermögenskräfte...

Wir berichten im Auszug:

Sächs. Staatsbank Dresden. Die Bank hat im Jahre 1927 einen Reingewinn von 1,37 (v. J. 1,20) Mill. Mark erzielt.

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichs-Anst. W. o. Dresden. Die Gesellschaft plant eine Fusion mit ihrer Tochtergesellschaft Goerz-Wohlfahrtsbank...

Reichsbankausweis vom 29. Februar

Table with columns for Reichsbankausweis, including items like Goldbestand, Silberbestand, and various bank assets.

Statistische Korrespondenz

Statistische Korrespondenz. Die Korrespondenz für die Schlagschneid- und Blechschneidwerke des letzten Vierteljahres 1927...

Statistische Korrespondenz. Die Korrespondenz für die Schlagschneid- und Blechschneidwerke des letzten Vierteljahres 1927...

Statistische Korrespondenz. Die Korrespondenz für die Schlagschneid- und Blechschneidwerke des letzten Vierteljahres 1927...

Statistische Korrespondenz. Die Korrespondenz für die Schlagschneid- und Blechschneidwerke des letzten Vierteljahres 1927...

Disidenzen

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Disidenzen. D. Dampf- u. Elektrizitätsw. Bremen, 10 (6) D. Union Leipz. Bergbau, Leipzig, 10 (10)

Halle'sche Börse

Zensur: fest.

Salle, 3. März. Am Vorkontaktsmarkt konnten diese...

lanten zum Stillstand. Beunruhigt hat vor allem die Verärgerung...

Berliner Devisen-Kurse

Table with columns for currency types (Gold, Silber, etc.) and exchange rates.

Zucker

Wassersburg, 3. März. (W. B. u. f. c. t.) Preis im Weiß...

Am 1. März. Berliner Schachthofmarkt vom 1. März. Auftrieb...

Table with columns for commodity types (Ochsen, Kalber, etc.) and prices.

Amerikanische Börsenberichte

New York 2. J. J. Tägliches Uml. 4 1/2 %...

Leipziger Börse

Table with columns for commodity types (Adas, Holz, etc.) and prices.

Getreide und Produkte

Weizenmehl, Roggenmehl, Gerstenaugmehl, etc.

Chicago

Weizen per März 184.69 184.19...

Wien

Wien per März 184.69 184.19...

London

London per März 184.69 184.19...

Berliner Börse

Berlin, 3. März. Die Kontenabrechnung erforderte nicht...

Wassersburg, 3. März. Parzettein: rote 2,60 - 2,70...

Sparkasse - Kreisbank des Saalkreises

Fernsprecher: 26112 und 26142 (Halle Saale). Zweigstellen in Ammanndorf, Könnern, Lützen, Weim...

Berliner Börse vom 3. März 1928

Large table with multiple columns listing various stocks and their prices.

Thomson-Bürobedarf

Mercedes-Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, etc.

Dr. med. Otto Wellmann
Johanna Wellmann
 geb. Haberland
 Vermählte
 Halle, den 3. März 1928
 Viktor-Schoffel-Str. 13

Statt besonderer Anzeigel
 Ein sanfter Tod beendete heute morgen das geduldig getragene Leiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels, des
Landgerichtsrats a. D.
Ludwig Meißner
 im 71. Lebensjahre.
 Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme in tiefer Trauer an
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Emma Meißner
 geb. Plümcke.
 Domäne L. Oberitz, den 2. März 1928.
 Die Beisetzung findet am 5. März, 1/2 Uhr nachm. statt.

Todesfälle:
 Frau Kreutz, 65 Jahre, Colte. Beerdigung Montag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertaubentriebhofes aus.
 Otto Henze, 53 Jahre, Pieslau. Beerdigung Sonntag 4 Uhr in Pieslau.
 Hermann Schmidt, 50 Jahre, Colte. Beerdigung Montag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Südbriefhofes aus.
 Gottfr. Brinck, 31 Jahre, Queimburg. Beerdigung Sonntag 8 Uhr vom Trauerhaus, Dammstraße 17, aus.
 Anna Kuhn, 67 Jahre, Reinfeld. Beerdigung Sonntag 8 1/2 Uhr.
 Frau Beria Schweinfurth, 50 Jahre, Delitzsch. Beerdigung Sonntag 4 1/2 Uhr von der Briefhofkapelle aus.

Hall. Beerdigungsanstalt
„Pietät“
 Inhaber: Max Burkelt
 Kleine Steinstraße 4, Fernspr. 263 42
 Bestattungen jeglicher Art. U-befahrungen in eine Automobil-Überführungswagen. Geschäftstest des Deutschen Herabn.-Ver. s. cherungs-Vereins o. Deutscher Herold.

Richard Flemming
 „Hilfsorgans Autopneumatik“
 (eigentlich spez. Optiker)
 • Halle (Saale) •
 Bräderstr. 10, am Markt
 Tel. 6157

Hermann Walter
 Inhaber W. Schilling
 Brautwäcker
 Halle (Saale) — Or. Steinstraße 73
 (Hotel Sindi Hamburg) — Geogr. 1827
Konfirmations-Geschenke
 in Gold und Silber
 von ausserordentlichem Geschmack, bester Qualität, größter Preiswürdigkeit.

Meine Uhren Ohne Tadel
 billig und zuverlässig, mit Garantie im Uhrwerk
H. Schindler
 Kleine Ulrichstraße 43
 Hier steht man eine große Zahl und hat deshalb die beste Wahl.
 Zwei Schaffenster!

Sanatorium am Goldberg
 Bad Blankenburg (Thüringer Wald).
 Telefon 44. Leitender Arzt: Dr. Kelenburg.
 Facharzt für innere Krankheiten.

Kaffee- u. Edlöl
 empfiehlt in mehr als hundert verschiedenen Mustern von erprobter 40 Jahren während Fabrikation
In Alpacke Alpacksilber u. echt Silber
 und zwar
Kaffeeöl
 1/4 Dtz. v. 25/-, 40 M.
Edlöl
 1/4 Dtz. von 4—70 M.
Juweller Tittel
 Schmeerstraße 13
 Altbewährtes Besteckhaus
 Goldene Medaillen 1921 und 1928.

Fertige Ihnen für 29 M.
 Inkl. halbt. Futterzeug, modernen Anzug oder Mantel nach genauem Maß
MASS
 auch mit tebracht. Stoffen.
 Tadellos mit
M. Ehrlich
 Leipziger Straße 63

Homöop.-Blod. Stranckenbehandl.
 oder Strancken bei
Gallenleiden u. Magenkrankh.
 Raus, Halle (Saale), Steinstraße 2

Verteilungs-Ringe
 Eigene Fabrikation, daher billige Bezugsquelle. Werkstoff mit elektr. Betrieb
Rich. Voss,
 Gold- u. Juwelen-Fabrikation
 Halle a. S., Leipziger Straße 1, im alten Ra'haus.

Unterricht
Englisch
 durch John Robson
 gebildeter Engländer, erfahrener Lehrer,
 Kleiststraße 1, p.

Gardinen

Halbstores
 Handarbeit v. M. 3,-
 Filet, mit v. M. 6,75
 Werkstätten v. M. 4,50

Spannstoffe
 la Qual. p. m. M. 1,80

Vitrage-Damaste
 ca. 6800 m, beste Qualitäten in allen Breiten

Künstler-Garnituren
 steilig, weiß und creme von M. 350

Madras-Garnituren
 steilig, aparte Muster M. 700

Madras-Garnituren
 steilig, schwer, dunkelfarbig M. 1850

Anfertigung in eigener Werkstatt nach neuesten Modellen zu niedrigen Preisen bei la Ausführung

Dekorations-Stoffe
 Kunstseide mod. Muster . . . per m M. 3,75

Schweden-Stoffe
 für Küche, Fremden- u. Gastzimmer, Veranda
 80 cm breit per m 1,55
 100 cm breit per m 1,65
 130 cm breit per m 1,75

Arnold & Troitzsch

Grosse Ulrichstrasse 1 Halle (Saale) Ecke Kleinschmieden

Das gute Fernglas

 OPTIK GEOR. 1816
C. W. TROITZSCH
 Leit. Minih. Dist. Opt. Ger. u. Norgel
 Halle a. S. Steinstr. 15 - Tel. 2376

Geschäftsübernahme.
 Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß das Geschäft der Firma Max Lappe & Co. m. b. H. in meinen Besitz übergegangen ist.
Verchromen und galvanisieren
 sämtlicher Metallgegenstände sowie Verchromen neuer und gebrauchter Besätze werden aufs sorgfältigste und schnellstens ausgeführt. — Durch das Verchromungsverfahren kein Putzen und kein Rosten mehr.
Verchromungs- und Galvanisier-Anstalt Max Schumann,
 Große Märkerstraße 7, Hof rechts.

Uhren, Gold- und Silberwaren
 sind die schönsten Geschenk-Artikel
 Diese Artikel kauft man am ehesten und billig bei
Amand Weiss
 Halle, Kleinschmieden 8, gegenüber A. Mohl.

Staatlich anerkannte Lehranstalt für techn. Assistentinnen
 an medizinischen Instituten mit Staatsexamen und
Chemieschule Dr. S. Gärtner
 Privat-Fachschule zur Ausbildung von Chemo-Technikerinnen
 Besitzer und Leiter: Chem. K. Euler
 Halle (Saale), Mühlweg 29
 Neue Kurse beginnen am 11. April 1928.

Halbjahres-Kurse
 ab 2. April. Ausbildung in allen Fächern, gründlich neuzeitlicher Unterricht. — Einzelkurse
F. Wehmer & Sohn
 Kaufm. Privatschule, Poststraße 1

Deutsches Heim, Halle a. S.
 Kneben-Alumnat des Vereins für christliche Jugendbildung, e. V.
 Innerh. der Französischen Stiftungen (Frankenplatz 1) gelegen, aber von diesen unabhängige Anstalt, für Schüler aller höheren Schulen und Mittelschulen in Halle. Familienhaftes Zusammenleben, sorgfältige Erziehung auf christl.-ev. Grundlage. Berufsbildung und Anleitung bei den Schularbeiten. Gute Verpflegung großer Garten.
 Anfragen an Lie. Dr. Krustus, Fernruf 22 353.

Unsere Ausstellung
 zeigt Ihnen gediegene, formschöne
MÖBEL
 in allen Holzarten zu denkbar billigsten Preisen
Möbelfabrik Vereinigter Tischlermeister
 Kleine Steinstraße 6 Halle (Saale) Fernsprecher 266 42
Ladenausbau Fernsprecher 242 28

Franz Wottawa
 Aparte Neuheiten
 für Frühjahrs-Mäntel u. -Anzüge
 sind eingetroffen
Vornehme Maßanfertigung
 Halle (Saale), Große Ulrichstraße 17 — Fernsprecher 23074

Engl., Franz., Span., Ital.
 durch Ausbilder Privat- und Zirkelunterricht.
Berth-School, Markt 22. Fernspr. 22027
Privatlehrgänge für Damenschneiderei
 Gründliche Ausbildung in Anfertigung eigener Vorderarbeiten
 Anmeldungen werden am 1. u. 15. jeden Monats entgegengenommen
Geschwister Bürger
 Halle (Saale) — Fürstentel Nr. 10

Kyffhäuser-Technikum
 Bad Frankenhausen e. V.
 Ingenieur- u. Werkmeister-Abtlg. Schwach und Starkfront. Anst. für Maschinen- und Sandstrahl-Lernmaschine, Schweiß- u. a.
Herrn- u. Berufs-Fahrer-Ausbildung
Roland G. m. b. H.
 Fernruf 85418. Leuenauer Str. 10

Kaufmännische Privatschule
 von **Wilhelm Baer**
 Geiststraße 41 Fernruf 23578
 Anmeldungen für die Osterkurse werden jetzt erbeten!

Stoysche Erziehungsanstalt und Realschule Jena.
 Am Hang des Langgrabenberges. Kleine Klassen, Spanisch, Englisch, Erziehung zu Disziplin und Pflichtbewußtsein. Turnen, Sport, wettkampfb. Schulsport. Berücksichtigung der Schauspielkunst.
Gnadau bei Magdeburg
 Höhere Mädchenschule und Lyzeum
 (mit zwei Schwesternheimen auf dem Lande)
 Oberlehrer neuen Stiles (mit Schillerstudium)
 (Folienprüfung vermittelt die gleiche Berechtigung wie das realschulartige. Sorgfältige Charakterbildung auf christl. Grundsätzen.)
 W. Hall, Gnadau

Evang. Brüdergemeine
 W. Hall, Gnadau

Haydrieh
 Konservatorium für Musik, Theater, Lehrentwurf, Jugend-lehren, Klavier, Viol. Inst., Celli u. a. w., sprechende Unterrichtskurs 12-1 und 3-4 Uhr Gührerstraße 2

Plano
 Neue u. gebrachte billig zu verkaufen. Volle Mietanrechnung bei spätem Kauf.
Ritte
 Pianoforte
 Leipziger Straße 1

Wo?
 kann ich anvertrauen?
Schweizer Uhr
Amand Weiss
 Halle (Saale) Kleinschmieden gegenüber Alex. Str.

Auswärtige Theater
 Sonntag 4 Uhr
 Schönefelder
 Weinberg
 10 1/2 Uhr
 Die große Geheimnisse
 19 1/2 Uhr
 Der kleine Sumpf
 Neues Theater
 Weinberg
 20 Uhr
 Sonntag
 Weinberg
 20 Uhr
 Schönefelder
 Weinberg
 18 Uhr
 Erleben und
 Schönefelder
 Weinberg
 19 1/2 Uhr
 Das Grabmal
 unbelannt
 Soloton
 Stadt-Theater
 Weinberg
 19 Uhr
 Wilhelm-Theater
 Weinberg
 20 Uhr
 Der Schöpfung
 feines
 Friedrich-Theater
 Weinberg
 19 Uhr
 Sonntag
 Weinberg
 19 1/2 Uhr
 Der Schöpfung
 feines
 Landestheater
 Weinberg
 19 1/2 Uhr
 Der Schöpfung
 feines
 Neustädter
 Theater
 Weinberg
 19 1/2 Uhr
 Sonntag
 Weinberg
 19 1/2 Uhr
 Sonntag
 Weinberg
 19 1/2 Uhr
 Sonntag
 Weinberg
 19 1/2 Uhr

1928
 Halleische Zeitung
 Nr. 100
 1928

Unterhaltungs-Beilage

Du liebes Wien

Roman

18

von Ernst Decsen

Er konnte einen Menschen bilden, ein frisches gläubiges Gemüt der heiligen Angelegenheit zuführen, und war es nicht eine Aufgabe? Wie hatte ihn der Jüngling angesehen! Wie einer, der mit der Fahne voranlaufen möchte! Wahnsinnig dachte daran mit Freude und mit Schmerz. Er selbst war ja im Leben stehen geblieben. Was hatte er nicht wollen, was war er nicht gewesen, wie wenig hatte er vollbracht! Kapellmeister, Schmierant, Direktor in Komorn, in Neujah, Couplettdichter und zuletzt — Coupletverkäufer: Musikalienhändler! Und wenn die Leute lächelten — in diesen Stunden fragte er sich: lächelten sie so ganz mit Unrecht? Diese drollige Heirat, dieses Leben mit einem Geschöpf, das unter ihm stand und ihn doch beherrschte ... Bis eines Tages alles in Scherben lag: er war allein wie vormals, ohne Weib, ohne Kind, ohne Freund, und — ohne Zweck in dieser Welt. Die Wielandschwinge war gebrochen, und der Flieger lag am Boden, nimmermehr, lahm und weh. Da aber war es über ihn gekommen im Schauer eines einzigen Erlebnis, und das Erlebnis trug den Namen: Richard Wagner. Das war der Schmied, der neue Schwingen schuf; die deutsche Kunst, die eine neue Form des deutschen Lebens war und wer nicht groß im Wirken war, — wie wenigen ist es doch gegönnt! — der konnte im Empfinden groß sein. Und so war Friedrich Schwerengang gewesen. Wie die Anachoreten in die Wüste, so floh er nach Bayreuth. Er hatte seine Grille: er fuhr nicht mit der Eisenbahn wie die Bequemeren, es sollte eine Pilgerfahrt sein — er ging den Weg zu Fuß. Doch vor dem Haus des Gewaltigen, zu dem ihn Sehnsucht getrieben, lehnte er um: er scheute sich, den Mann zu sehen, von dem er Leben hatte und für den er lebte, seine Ehrfurcht siegte über seine Neugier. Er verehrte schweigend, und die Leute fanden für den wunderlichen Pilger den Namen Wahnsinnig.

Da war nun dieser junge Mensch gekommen und hatte in Angst und Tapferkeit gespielt und schloß sich an ihn an mit seinem ganzen Herzen. Er nahm von ihm die Einsamkeit, er war sein Anhang, seine Partei — konnte er nicht alles Hohe, die Sonnen Gedanken seiner Seele in dies Herz pflanzen und in dieser Tat sich selbst beglücken? Mühte er nicht dankbar sein, hatte dieser Junge nicht ihn, den Alten, gelehrt? Nein, er wollte sein Erkennen nicht verschließen in Geiz und Hochmut, wie eine Münze, die man nicht ausgibt, er wollte helfen, daß ein Wuchs ward, groß und schlank, zum Licht hinaus wie alles Lichtige. „Wirke, so lang es Tag ist!“

Einige Tage später erschien Wahnsinnig im Gewölbe Schwerengangs, wo die ganze Familie versammelt war und eben Kriegsrat zu halten schien. Man empfing ihn mit feindlichen Mienen. Er tat, als ob er nichts bemerkte, und fragte nach dem Grazilan. „Ich habe ihm etwas mitgebracht“, sagte er und holte einen schön gebundenen Alabierauszug aus den Tiefen des Sackes. „Das gehört für ihn — wo ist er denn?“ Er legte das Geschenk auf den Ladentisch.

Allgemeines Schweigen. „Ohn' Antwort ist der Ruf verhallt“ murmelte er, ohne Verständnis hervorzurufen, und traf seine Schwägerin mit einem starken Blick. — „Und dann, liebe Christel, vertat' mir: was bin ich denn schuldig? Ich muß ja meine Uhr bezahlen! Ich habe doch verloren!“ Die kriegerische Christel fühlte sich zur Hälfte lahm werden, sie überfah die Lage nicht, doch auf jeden Fall erinnerte sie sich rasch. „Ja, die Uhr ... Du willst —? Die Uhr ist' zwei Gulden fünfzig Kreuzer!“ Dann aber erstarrte sie wieder und voll gerüstet ging sie auf ihn los. „Ja, sag amal, was hast denn Du mit meinem Wuben g'macht? Du hast ihm ja ganz den Kopf verdreht! Ich brauch' Dein Geld net! G'halt Dir's! Er ist' nix, trinkt nix, sitzt den ganzen Tag, den Kopf in die Noten, redt nix mehr mit uns —“ „Auf einmal verstiegen mir nix!“ unterbrach sie knurrend der alte Ködeis und zeigte mit dem Daumen abschätzig nach dem abwesenden Kritiker. „Mir verstiegen a was von die Tanz', mehr als g'wisse Leut', mir ...“

„Lauter dummes Zeug schwabelt er“ fuhr die Christel ungebildig fort, „der Keesi—ster und der Schwertschlag und wieder der Keesi—ster und Müdsinn übereinander. Jetzt hält' er beim Schrammel so schön verdienen können — net wahr, Herr Schrammel? — und Du, Du —“, sie fand im Horn keine genügend schwere Beleidigung, holte das Taschentuch hervor und blies hinein und schludzte: „Drei Gulden fünfzig Kreuzer ist' für die Uhr, daß D' es weißt!“

„Also wart, da ist das Geld!“ Er suchte in den Taschen. — „O, hab die Ehre, Meister Schrammel, Sie auch da?“

„Ja, freilich, Herr Antel“, sagte Schrammel und erhob sich von seinem Plüschstodertel, wo er neben Ködeis gesessen hatte. Er sah befuchsmäßig aus und hielt einen feierlichen Zylinder in der Hand; doch schien er zur Familie zu gehören. „Ja wol bin ich da, und aufrichtig g'sagt — wegen Ihnen bin ich da!“ Er hob anhängend den biden kurzen Zeigefinger. „Was erzählen Sie dem Wuben für Sachen? Mein' Schüler? Wagner, Wagner! Was verheißt denn der davon?“

„Verstehen Sie's? Wissen Sie mir einen Bessern?“, fragte der Wahnsinnig und richtete sich hoch auf.

„Tun S' Ihnen nur nix an!“, sprubelte es aus dem Munde des kleinen Geigers. „Der Wagner! Habe die Ehre!“ Er war geladen und schwang den Zylinder. „Jeder ordentliche Komponist muß einmal einen Balzer gemacht haben, verstehen's? Und hat er ein? Alle haben ein' g'macht. Sogar der Beethofen, wissen S'! Was hat denn der Wagner? Värm hat er g'macht, net amal a Simphonie bringt er s'famm! Opern, Opern, nix als Opern!“ Er suchte die Zustimmung der Frau Christel und fand sie auch. „Sitzt es?“, sagte sie zu Wahnsinnig und deutete auf den Schrammel als klassischen Zeugen. „Mein Lieber“, entgegnete Wahnsinnig ganz gelassen, „Wagner!“ Er schlug die Augen wissend zum Himmel auf. „Wer wie Wagner eine Krone auf dem Kopf trägt, braucht sich keine Zylinder aufzusetzen!“

Der Schrammel hieb sich geärgert den Hut auf den Kopf, Ködeis lärmte wie ein volles Orchester beim Stimmen. „Bitte, nicht so laut!“, mahnte der Uhrmacher verlegen und schloß die Ladentür, „die Leut' bleiben stehen!“

Wahnsinnig aber zählte das Geld auf den Ladentisch und fragte die glühende Christel: „Was sagst Du? Er geigt nicht mehr?“

„Na, lan Strich mehr. Drei Gulden — fufzig — stimmt.“ Sie wischte ihre Tränen. „Kan Strich mehr ...! Ich hab's ja glei g'sagt, Du bringst nur Pech herein! Kan Strich mehr ...!“ Sie brachte das Geld in Sicherheit.

„So, so“, erwiderte Wahnsinnig, „er geigt nicht mehr. Nun es ist gut. Dann ist er auf dem rechten Weg!“

Er schritt hinaus mit weiten Augen, hoch und zuversichtlich.

Zweiter Teil.

Die große Jahresuhr war schon verschiedene Male mit Gleichmut abgelaufen, ihr Gewicht hatte sich öfters auf den Boden gesetzt, seit sich jene Dinge im holdseligen Wien begeben hatten. Die Bürger von Döbling schlugen im Kasino Bögenrit die Karten auf den Tisch wie früher, und die Liebespaare schlenderten auf die Ruzdorfer Lände, wo der Salat bis an die Straße heranwuchs wie früher, im alten Kuglerpark überzog die grüne Angende den Leich noch dicker, und in der Krimm roch es noch immer nach Wäsqwaischen.

Aber auf der Türkenschanze, wo einst die Sandg'stätten zum Schlafen gelegen waren, wurde eines Tags ein neuer Park sichtbar mit schöngeputzten Büschen und feinen weißen Wegen, und auf dem Panzerfelde wirtschafteten die Kromoten mit Gade und Schaufel und feindlicher Gesinnung wie die Janitscharen vor Wien: sie warfen Gruben zu und führten Wälle auf, sie legten den alten Nil auf den Erdboden, denn von der Währinger Seite sollte die Stadtbahn über die Rampas laufen und von der Döbling Seite rüdten neue Mörteihäuser in bedenktlichen Kolonnen heran.

Eine neue Zeit war allmählich aus der Stadt herausgewandert und stand auf den Weinhügel, und außer den Wuben, denen neue Zeiten immer gefährlich sind, hatte nur wenige sie bemerkt.

Der Bürgermeister Doktor Krügl ging in jenen Tagen nachdenklicher als je durch die Hauptstraße, die große über des Döblinger Weltverkehrs; die Morgenzigarette schmeckte ihm nicht mehr. Er drehte sie zwischen den Fingern, prüfte sie mißtrauisch auf guten Zug, und dann kam es wohl vor, daß er sie wegworf; aber die Zigarette war ganz unschuldig, und was Doktor Krügl wegwerfen wollte, blieb hübsch bei ihm, denn kein Mensch kann es mit seinen innerlichsten Gefühlen so machen wie mit seinen Zigaretten. Er sah sich nicht wohl und tastete öfters nach dem Herzen, wo er einen Schmerz fühlte, von dem er nicht wußte, ob er vom Tabak komme oder vom Wilde einer hübschen rundgeformten Bürgermeisterei. Er sah die wohlige Dame so deutlich vor sich, daß er sie hätte malen können, besonders zur Vorfrühlingszeit, die eigens gegen die Junggesellen erfunden zu sein schien. Welchen prachtvollen Osterschinken brachte diese weicharme Dame am Karfreitag-Abend aus den Risch, welche Festlichkeit, wenn sie sich zu ihm auf den Divan setzte und die Schwarten löste, die garstesten Schnitten herausfäbelte; jede Schnitte ein duftendes Gedicht von Othern und von Liebe.

Aber er verjagte diese Schinkenphantasten, denn sie waren es beileibe nicht, die ihn quälten. Gott behüte. In Bürgermeister-Köpfen ist die Problematik männlicher. Da slog denn die Zigarette auf die Straße und er ging, den Stod auf dem Rücken, begleitet von seinem alten Mops und seinen eigentlichen Sorgen weiter.

Menschen, die mit sich uneins sind, wollen gern die Einigkeit bei andern abholen und so kam es, daß der Bürgermeister da und dort vor einer Ladentür ein „Standerl“ machte, um der Zeiten Witterung zu erkunden: beim Gutmacher Listner, der immer mit aufgetrempelten Hemdärmeln stand und Filzdedel zwischen den Fingern drehte, beim Brantweiner Bolla, der die neuesten hübschen roten wußte und auch beim Meister Schwerengang.

Beim Schwerengang war Doktor Krügl schon Stomachast geworden und machte sich an Vormittagen auf dem Plüschstückerl neben dem Wertisch gern bequem. Zu seinen Füßen lag der Mops Bizzikato und schlummerte auf den Vorderbeinen, während sein Herr, das Kinn auf den Stod gestützt, langsam seine Gedankenlast vom Herzen wälzte. Er machte es dabei wie ein guter Jugenkomponist, der Subjekt und Gegenstand langsam nacheinander vorführt und dann beide durchführt, damit man immer wisse, was er meine: so sprach er von den neuen Zeiten, die da kommen, und den neuen Männern, die sie bringen, — was auch umgekehrt sein könne — von der Stadt, die sie beherrschen, indem sie sie verjüngten; dann kam er auf die neuen Zeitungen und zog auch eine aus der Tasche und erklärte die Wahlverwandtschaft der Ideen, indem gewisse Köpfe von gewissen Ideen eben angezogen würden, andre wieder nicht . . . er schlug mit dem Handrücken auf das Blatt und jetzt kam das zweite Thema: „was soll man machen, frag ich Sie.“ Schon hatten einige Vorstadtbürgermeister ihre Bestimmungen in altes Zeitungspapier gewickelt und sich zur neuen Partei hinübergerettet. Und warum nicht? Kreuze ist oft Krähchit. Wer gibt dem Menschen etwas für den sogenannten anständigen Menschen, der er bleibt? Soll man's zu gar nichts bringen dürfen in der Welt? „Vielleicht war ich gar nicht liberal? Vielleicht habe ich mich nur getäuscht? Wer kennt sich denn?“ Der Bürgermeister blieb auf dem Gedanken stehen: es war der Orgelpunkt der Fuge. Dann schrie er erwartend, denn er suchte die Zustimmung des Uhrmachers, um sich eine Brücke ins neue Lager hinüberzubauen. Er hätte gern als Stodtrat im neuen Regimente fortrenziert, denn wer einmal registriert hat, legt nicht gern das Rev' er ab.

Aber der Uhrmacher schrie, er baute ihm keine Brücke. Frau Christel kam und stellte den neuen Apparat auf den Wertisch. Sie grüßte den Bürgermeister, dann zündete sie das Spirituslämpchen an und richtete alles, wie es der Doktor vorgeschrieben hatte. Denn der Meister hatte den kurzen Atem bekommen und der Apparat sollte nicht die Ohren, sondern den Uhrmacher reparieren. Schwerengang war auch etwas grau geworden und sah eigentümlich drein. Die Christel nannte ihn zuwiderer, der Bürgermeister philosophischer, was oft auf ein herauskommt. Der harte Wasser Dampf stieß alsbad fäudend aus der schwarzen Nöhre und im Laden roch es nach Wald und Fischen. Der Meister beugte sich dicht heran und die Tropfen blinkten auf dem Holztisch.

Geduldig sah der Bürgermeister und wartete noch immer auf die Brücke. Allein der Meister sah ihn mißtrauisch an, und während er den Dampf einzog, brummte er: „Es ist zu wenig Luft in der Welt und es sind zu viel Leute da. Nimmt eins dem andern seine Freud' weg.“

Dann schrie er wieder. Er hatte — jeder mußte es zugeden — das schönste Geschäft in Döbling; und dennoch sehnte er sich zurück nach einem kleinen unterirdischen Laden und nach den kleinen Zeiten, denn die Sorgen wachsen wie die Kinder und wer sehnt sich nicht in seiner Herrlichkeit manchmal ins Paradies der gerissenen Stiefel-Zeit zurück. Er schalt auf das alte Wien, weil es gegen jede Unternehmung war und kein Geld unter die Leute brachte; er schalt auf das neue Wien, das sich in wahnsinnige Unternehmungen und wilde Schulden stürzte wie ein Abenteurer,

und der Geschäftsmann war abhängig und unsicher und mußte die Jede bezahlen. Als Frau Christel gegangen war, sagte er: „Unser Wien ist wie meine Frau: jahrelang dagegen, wenn man ihr von einem neuen Kleid redt — da müßt' sie einen jagen. Und dann beleidigt, wenn a andre Frau a schon's Kleid hat und womöglich an Verehrer dazu . . .“

„D, auf die Christel lag ich nichts kommen,“ unterbrach ihn der Bürgermeister, um sich einzuschmeicheln, „die ist noch immer g'stellt, a fesche Frau!“ Und er malte mit dem Stod und der Hand das Bild einer behäbigen Ura in die Luft. „Sie ist halt sparsam und zieht nur alle zehn Jahr a neues Kleid an. Wie unser Liebes Wien.“ Und nun führte er das Gegenstandsfestissimo in allen Stimmen durch: wie die Keulen die Stadtbahn bauen und Groß-Wien, „heut' gibt es Arbeit, früher war nur Schlaf; jetzt ist ein Augenreiben in ganz Europa und eine schöne Reich' für den Herrn Liberalismus.“

Der Uhrmacher fuhr auf: „Und die Sonntagsruhe? Das ist der erste Segen dieser Heiligen, die jetzt Oesterreich regieren wollen!“ Mit Stößen beider Hände erklärte er die Gefährlichkeit des drohenden Gesetzes. „Ich soll am Montag keine Zeitung mehr bekommen? Ich soll nichts verkaufen können, wann ich will? Das ist das Mittelalter! Fragt man unferne, wann wir den Steuergrund haben? Und zu der Gesellschaft — Sie, Sie wollen zu ihr übergeben?“

Der Bürgermeister war auf diesen Ausfall nicht gefaßt. Immer sind sie elegisch, die Geschäftsleute, dachte er bei sich, immer Lerg' ita. Was will er denn? Hat einen großen Sohn, und das Geschäft geht gut. Jeden Sonntag bringt der Briefträger Postanweisungen der Schuldengahler, das Geld fällt ihm ins Bett. Und wer ist Schuld an diesem Glüd? Ich. Und wer jammert wie Jeremias statt zu danken? Er. Doktor Krügl versuchte das in einen hübschen Kontrapunkt zu kleiden, doch seine Worte trafen steif herum: „Was schadet Ihnen denn die Sonntagsruhe? Der Herr Gehilfe geht spazieren, und die Mundschaff? Wer nicht Sonntag kauft, kauft halt am Samstag!“

„Der Herr Gehilfe . . . Ass.“ Der Bürgermeister hatte Recht, denn er schien heute lauter wurde Stellen zu treffen. Pitter lächelnd schob Schwerengang den Apparat zurück und ging im Laden auf und ab. Er machte leise: „Ass . . .“ Hinter ihm am zweiten Wertisch sah ein junger Herr und schau' e so eifrig durch die Lupe, daß er gar nicht hörte, was der Bürgermeister mit seinem Freunde redete. Er trug einen feinen hohen Stehfragen und eine wunderbare Strawotte, sah nach dem Urteil seines Vaters wie ein Minister aus, nach dem Urteil Grazians wie ein Kunstfischer, und war der Wengel Wit, der Gehilfe. Er war verschrumpfen, denn was er nicht wußte, pflegte er auch nicht zu jagen, und mit dem Horchen war es umgekehrt: was er schon wußte, darauf horchte er niemals.

Plötzlich brach Schwerengang aus: „Nein, schaden wird sie uns nicht, die vermaledeite Sonntagsruhe. Aber den Kragen dreht sie uns um. Ein Geschäft ist wie ein Durchhaus, das demoliert wird. Wenn sich die Leute einmal verlaufen haben, dann findt' keins den Weg zurück. Wer nur am Sonntag Zeit hat, kommt nur am Sonntag oder gar nicht. In einem Jahr, passens auf, werden wir ja sehen. Wit' Sie, hörens mir auf. Davon haben Sie so wenig Ahnung wie . . . wie.“ Er mußte beinahe lachen. Er wickelte das Halstuch auf und trat unter die Tür. Draußen blinkte die Märzsonne im feuchten Pflaster. „Es ist zu wenig Luft . . .“ flüsterte Schwerengang erschöpft und griff mit den Händen nach beiden Psoften. Er lehrte seinem Gast den Rücken und machte ein Gesicht wie der Kaufmann zur Vadenberger Zeit, der seine Waren von Bayern bis nach Wien elfmal verzollen mußte.

Der Bürgermeister, der sich allein gelassen sah, wollte in verminderten Akkorden zu seinem Thema sanft zurück, während Schwerengang schweigend die frische Luft einzog. Der Mops Bizzikato erhob sich aber und stieß ihn mit der Schnauze ans Bein, dann zog er sich in die Länge, riß die Schnauze auf und sah seinem Bürgermeister erwartend ins Auge. Denn ein Tier ist eben unvernünftig und fängt zu gähnen an, während Menschen selbst hochste Meisterjungen bekanntlich mit dem größten Eifer anzuhören pflegen. So erhob sich denn auch Doktor Krügl in der Hoffnung, sein Freund werde ein andermal zum Brückenbau gestimmt sein und empfahl sich.

Als er von der politischen Konferenz aus dem Laden trat, sah er vor dem Hause einen Möbelwagen halten. Das Hausor wurde aufgerissen und vier Athleten hoben unter Hoh und Och Stück für Stück aus dem Wagen, es war eine scheidige Gesellschaft: einige übriggeliebene Aristokraten und einige dazugekaufte Plebejer, die sich schämten; und Certosastühle, Nachtkastl und Bilder verschwanden im gähnenden Schlund. Der Möbelwagen bewirkte zunächst in der Seele des Bürgermeisters einen Umzug, indem verschiedene Möbelstücke durcheinanderkollerten und dort, wo früher das Bild einer rundgeformten Bürgermeisterin gegangen hatte, die Schinken aufschnitt, plötzlich das Bild einer andern Dame hing, die auch Schinken aufschnitt. Diese zweite Dame war die Dame Clemy. (Fortsetzung folgt.)

Die Irrfahrt des „Geoffroy de Mouchy“

Einer wahren Begebenheit nachgezählt
von Georg Wagener

Der bretonische Fischdampfer „Geoffroy de Mouchy“ lag am Kai in St. Malo und machte die letzten Kohlen für die Neufundlandsfahrt. Auf der Brücke stand der Kapitän Kermatin und sprach erregt auf den Nieder Girardon ein: „Sehen Sie sich doch den alten Kajiten an! Er wackelt und ächzt in allen Nieten, die Brücke schwankt bei jedem Wellenschlag, die Boote sind halb verfault. Vierrzig Jahre hat der „Geoffroy de Mouchy“ Dienst getan und ist kaum einmal ins Dock gekommen. Ich kann keine Verantwortung für Schiff und Besatzung übernehmen!“ — Girardon fauchte den alten Seemann an: „Das lassen Sie meine Sorge sein! Der „Geoffroy de Mouchy“ wird diese eine Fahrt noch aushalten, dann soll er ja auch seine Ruhe bekommen. Fahren Sie los, oder wollen Sie nach vierzig Jahren Dienst noch entlassen werden?“ Herr Girardon kletterte von der Brücke hinunter und oerkieß das Schiff. „Schuft!“ spuckte der Kapitän hinter ihm her. Er wußte nur zu gut, daß der morsche Kajiten hoch verächtelt war; was kümmerte sich da der Needer um die Besatzung!

Drei Wochen später strebte der „Geoffroy de Mouchy“ bei hohem Seegang von der Neufundlandbank wieder heimwärts, den Laberraum gefüllt mit Früchten und Eis. Sorgenvoll sah der Kapitän hinten über dem Heck die Sonne im Dunstschleier verfinstern. Alle Angelegenheiten mit Bestimmtheit auf einen drohenden Sturm schließen. In der Nacht setzte der Wind aus der Subsonstraße herüber und jagte die Wellen vor sich her. Kapitän Kermatin blieb auf der Brücke, und sein Steuermann gesehte sich zu ihm. Der Wind wurde zum Sturm, und bei Morgengrauen kämpfte der altersschwache Dampfer verzweifelt mit der aufgeweiteten See. Immer höher prallten die Wellen gegen das Heck, rissen die hintere Reling ab, spülten über Deck, hoben den „Geoffroy de Mouchy“ hoch, daß die Schraube wie wahnfinnig durch die Luft wirbelte und der Bug tief ins Wasser tauchte.

Noch länger vor dem Sturm zu reiten, konnte der alte Kajiten nicht mehr aushalten. Kapitän Kermatin beschloß zu wenden und mit dem Bug gegen den Orkan anzukämpfen. Lieber Zeit verlieren und nach St. Pierre in den Hafen zurückkehren, als Schiff und Besatzung aufs Spiel setzen. Er ließ den Rudergänger im großen Bogen wenden; schon lag der Dampfer quer vor dem Sturm, drehte schon halb den Bug nach Westen, da warf eine Welle das Schiff auf die Seite, drückte es tief ins Wasser. Langsam richtete sich der „Geoffroy de Mouchy“ wieder auf: die Brücke, mit ihr Kapitän Kermatin, der Steuermann und der Kompaß, war verschwunden.

Der Bootsmann übernahm den Befehl. Er hatte die Empfehlung, als wende sich langsam der Wind, als stürme er nicht mehr vor der Subsonstraße herüber, sondern aus Norden. Er teilte seine Befürchtung den anderen mit. „Nein, nein!“ schrie man ihm entgegen. „Fahrt immer gegen den Sturm nach Westen, dann sind wir in höchstens zwei Tagen wieder auf der Bank!“

Am Abend legte sich der Sturm; der „Geoffroy de Mouchy“ hielt den alten Kajiten bei, der ihn nach St. Pierre in den Hafen und zur Reparatur bringen sollte. Doch drei, vier Tage vergingen; Neufundland kam nicht in Sicht. Die Besatzung wurde unruhig: „Wir haben den Kurs verloren! Wir müßten schon längst auf der Bank sein!“ Der Bootsmann hoffte auf eine sternklare Nacht, um sich orientieren zu können; doch der Himmel blieb bewölkt, es goß in Strömen. Keiner der wenig erfahrenen Leute wußte den Standort des Schiffes anzugeben, keiner besaß einen Taschenkompaß.

Da tauchten am siebenten Morgen nach dem Tode des alten Kapitans am Bug Eisberge auf; erst einer, dann zwei, drei. Sie schienen am Schiff vorbei zu eilen, verschwanden über dem Heck; sie konnten nur südlich ziehen. Die Besatzung sah sie mit starren Augen kommen und vorüber streichen: „Wir sind sieben Tage nach Norden gefahren, statt nach Westen! Wir sind in der Labradorstraße! Vielleicht schon in der Baffinbai!“ Der Bootsmann ließ wenden, benutzte die Eisberge als Wegweiser für den neuen Kurs, der sie nach Neufundland führen sollte.

Wieder vergingen zehn Tage. Der „Geoffroy de Mouchy“ lief immer nach Süden; kein Land, kein Schiff. Die Kohlen gingen auf die Neige. „Ich habe noch für drei Tage Feuerung!“ meldete der Maschinist. Die Mannschaft kam in der Kajüte zusammen, stierte auf die Karte, fand, daß Neufundland längst erreicht sein müßte, wenn der Kurs richtig wäre. Da sagte einer: „Wir sind wohl immer nach Süden gefahren, aber damals, als wir drehten, waren wir nicht an der West-, sondern an der Ostküste Grönlands!“ Der Bootsmann ließ wieder wenden, nach Osten diesmal, Europa zu. Wer wußte aber, wo der „Geoffroy de Mouchy“ auch wirklich die Vierteldrehung ausgeführt hatte. Wie sollten sie es ohne Kompaß, ohne Anhaltspunkt auf der unendlichen von eintönigen grauen Wölkern überdachten See prüfen können!

Drei Tage fuhr das Schiff den neuen Kurs; nur wenige Schaufeln Kohlen lagen noch im Kunker; die Maschine mußte geheizt werden, mußte die Schraube treiben, denn vom Heck her-

über blieb wieder der Sturm. Ein hilflos treibendes Wrack konnte ihn nicht überleben. Da riß die Besatzung die Deckbanten herunter, zertrümmerte das Kartenhaus, die Boote, die Masten, die Labebäume, zerrte die Planen aus dem Deck, gerschlug die Wände in der Kajüte, im Logis und schaffte alles hinunter in die Bunker. Drei Tage wütete der Sturm und jagte den „Geoffroy de Mouchy“ vor sich her; das Schiff stöhnte in allen Fugen und Nieten, ein Wunder hielt die rostigen Platten zusammen. Endlich legte sich der Orkan, die Besatzung atmete auf.

Wieder verging eine Woche: kein Land, kein Schiff! Das Trinkwasser war aufgebraucht, stinftendes Eis aus dem Laberraum mußte herhalten. Am Abend wanderte die letzte Planke unter den Kessel. Der „Geoffroy de Mouchy“ war zum treibenden Wrack geworden. Nur der Koch machte ängstlich über zwei Eäden mit Kohlen.

Da, in der dreißigsten Nacht, seitdem das Schiff die Bank verließ, Härte sich der Himmel auf, langsam verschwand eine Wolke nach der anderen, die Sterne leuchteten. Die Besatzung suchte den Polarstern, den großen Bären; am Backbord mußten sie liegen; gerade vor dem Bug fanden sie beide: „Wieder falschen Kurs gefahren! Wir sind dem Lande weiter als je!“ Stumpfe Verzweiflung befahl die Leute; mehr als einer dachte daran, der Qual gewaltsam ein Ende zu machen.

Die Maschine war verlassen, der Kessel erkaltet; die Besatzung lag im totenähnlichen Schlaf in den Hängematten, auf dem Boden, denn die Kohlen waren längst verbraucht. Am Bug stand allein der Bootsmann. Er hatte kaum noch Hoffnung, ein Schiff auftauchen zu sehen, aber mechanisch trieb ihn das Pflichtgefühl zum Wachen.

Da erschien im Süden eine dünne Rauchfahne über dem Horizont, wurde größer und höher, Schornsteine tauchten auf, ein Schiffsrumpf hob sich vom morgenklaren Himmel ab, hielt geraden Kurs auf den „Geoffroy de Mouchy“. Eine halbe Stunde später hielt der große Dampfer in Luw des Wracks, schickte ein Boot hinüber; man warf ein Tau über Bord, denn das Fallreep fehlte längst; ein englischer Schiffsoffizier kletterte auf den „Geoffroy de Mouchy“, hörte in kurzen Worten von der Irrfahrt des Schiffes, schickte das Boot wieder zum Dampfer hinüber, ließ Lebensmittel, Wasser, Decken bringen. „Wo sind wir?“ fragten die Franzosen. — „Zwischen den Azoren und der portugiesischen Küste!“ Dann sprach der Offizier mit seinem Kapitän durch das Sprachrohr. Der fluchte etwas von französischer Wirtschaft und war doch bereit, den „Geoffroy de Mouchy“ nach La Coruna ins Schlepptau zu nehmen. Am dreundreißigsten Tag ihrer Irrfahrt kamen die Franzosen dort an.

Die tägliche Frage

Frage: In welchem Kriege trat ein Unterseeboot zum erstenmal in Tätigkeit?

Antwort: Es mutet wie eine Ironie der Geschichte an, daß es gerade in Amerika, das den U-Bootkrieg verbot, selbst der Fall war, daß ein Unterseeboot der Kriegführung dienstbar gemacht wurde. Im amerikanischen Bürgerkrieg (1861—1865) gelang es einem Tauchboote, die unionische Korvette „Housatonic“ zum Sinken zu bringen; doch ging das kühne Unterseeboot mit 9 Mann Besatzung ebenfalls unter. Im Weltkrieg traten die U-Boote erst durch die Kriegsgebietserklärung der deutschen Regierung vom 4. Februar 1915 in den Kampf ein.

Das neue Buch

Das Otto Gebühr-Buch, Herausgegeben von Dr. Walter Gottfried Lohmeyer mit 19 Abbildungen in Kupfertiefdruck (Verlag Scharf, Berlin), kartoniert 2 Mark.

Ein Buch voll Schwung und Leben! Nicht als wehrhauchummirbelter Star — Gebühr ist kein Star —, sondern als ehrlicher Kämpfer und unermüdlicher Arbeiter wird mit frischer Natürlichkeit der große Fridericus-Darsteller geschildert. Er selbst erzählt darin schlicht und doch temperamentvoll von seiner Jugend, von seinem Aufstieg bis zu dieser achtunggebietenden Höhe. Launig weiß er auch seine Erlebnisse als Lautensänger und seine Erholung im Seebad zu berichten. Auch ein Kapitel heiterer Anekdoten um Gebühr ist darin enthalten. Der Herausgeber Dr. Walter Gottfried Lohmeyer würdigt Gebühr's künstlerische Leistungen mit gewandter Feder, ohne in Lobhudelei zu verfallen. Er gibt ausführliche Betrachtungen über Gebühr im persönlichen Umgang und über seine drei bekanntesten Grundgestalten. Frisch und aufrichtig ist das Buch, wie der bedeutende Darsteller deutschen Wesens selber. Eine große Anzahl charakteristischer Aufnahmen von Otto Gebühr als Privatmann und Schauspieler schmücken das Bändchen, das den Lesenden, die ihn in den Fridericus-Filmen zu schätzen gelernt haben, eine hochwillkommene Gabe sein wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Brandenplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 22483.

Im Zeichen des Mantels

Man hört zwar hinter den Kulissen der modischen Welt allerlei von der bevorstehenden Rückkehr des Kostüms — aber vorläufig steht das Bild unserer winterlichen Straßen noch ganz auffallend unter der Herrschaft des Mantels. In diesem Jahre hat man wirklich einmal das Recht, zu behaupten, die Mode sei nichts weniger als launisch und unlogisch: scheint sich doch wirklich dieser Winter seines Namens würdig zu erweisen und uns Kältemengen zu bringen, wie wir sie seit Jahren nicht mehr erlebt haben! Auch der begeisterte Anhänger des Kostüms aber muß zugeben, daß der Mantel bei solchem Klima weit mehr Wärme schutz hergibt. Die Diktatoren der Mode haben zwar sicher nicht voraussagen können, daß der Wettergott ihrem Gebot die logische Begründung geben würde — aber in der Mode wie überall entscheidet der Erfolg letzten Endes! Und der spricht ganz ungewöhnlich für die Herrschaft des Mantels — solange es nicht anders mit dem Wetter wird...

Also ist Molligkeit des Materials unbedingte Erfordernis: Duvetime, Velours de laine, englisch gemusterter oder einfacher starke Wollstoffe, Schelland und sehr dicker Kascha sind darum Favoriten. Man will aber nun keineswegs die Zweckmäßigkeit zu sehr betonen, die für das Material ausschlaggebend ist; deshalb verteilt man seine Gunst ziemlich gleichmäßig zwischen dunklen und helleren Farben, bemüht sich aber, die Form des Mantels originell in den Details zu gestalten. Nur in den Details! Die Grundform ist ganz einheitlich gerade und glatt, nur daß durch den beinahe überall erscheinenden Gürtel eine ganz leichte, gefällige blaufende Linie angebeutet wird, die aber niemals im Schnitt selbst in die Erscheinung tritt. Auf diesen Grundgedanken fußend, variiert man nun nach Herzenslust. Karierter Stoff verlangt seiner Eigenart entsprechend besonders ruhige Gestaltung; man wird sich also darauf beschränken, das Revers mit absteigendem Material zu belegen, aus dem man dann auch die dreieckigen Platten arbeitet, auf denen die gleichgeformten Taschen mit Knopfschluß sitzen. Dies absteigende Material ergibt auch den Gürtel, wird aber nicht auch noch an den Ärmeln — etwa für die Knopfschmückten Ratten — wiederholt, um nicht zu stark hervorzutreten. (D). Es wird nicht Wunder nehmen, daß man die lange, gerade Linie des Mantels gern zu Effekten benutzt, die durch senkrechte Tendenz (bekanntlich ein gutes Hilfsmittel zur Erzielung schlanker Silhouetten) die Figur strecken. Man erzielt diese Wirkung besonders nachhaltig, wenn man die vordere Schlüsselfalte mit einer Gruppe von Biesen schmückt, die die ganze Mantellänge überziehen. Die streckende Wirkung ist dann so stark, daß man getrost den Gürtel breit, beinahe schärpenartig durch eine stoffbezogene Schnalle in der Mitte ziehen kann, ohne die Figur dadurch zu verbreitern. Um den Charakter dieser Biesen als schmückende Nuance zu betonen, wiederholt man sie patenartig auf der Schulter und schmückt auch den Ärmel mit ihnen (C). Bieseneffekte sind ja nun einmal diesen Winter an allen Mantelformen beliebt: man verwendet sie gern zur Aufteilung der großen Flächen, indem man sie etwa eine Sattelpasse mit nach



C. 7731 C. 7734 C. 7761 C. 7759

unten zeigender Zunge am Oberteil bilden läßt, von der dann beiderseits eine Kellernacht bis zum Gürtel weiterzieht, die ihrerseits unterhalb wieder durch ein plattenartig wirkendes Biesenarrangement mit aufwärts zeigender Spitze fortgesetzt wird, welches vom Mantelsaum aus aufwärts steigt. Dieses Arrangement tritt besonders dadurch deutlich in Erscheinung, daß es einen breiten Streifen aus Treppenschmuck unterbricht, der den Mantel wie ein Saum umzieht; er wiederholt sich — entsprechend schmaler — am Ärmel. (A). Auch die sehr ruhigen Linien eines sportlich wirkenden Mantels profitieren von der Möglichkeit, durch Biesen die Flächen aufzuteilen: eine ziemlich breit eingesteppte Biese steigt vom Saum bis fast zur Schulter, wo sie rechtwinklig dem Revers zu umgebogen ist. Ihre Linie wird auch nicht einmal durch den Gürtel unterbrochen, da dieser beiderseits durch Einschnitte gezogen erscheint; tatsächlich allerdings endet er an diesem Einschnitt, um die Eingriffsmöglichkeit in die senkrecht gefaltete Tasche nicht zu unterbinden. (B). Daß der Wintermantel stets Pelztragen, häufig auch gleichartige Manschetten zeigt, bedarf kaum der Erwähnung! Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

Verzeichnis der Schnitte zu den abgebildeten Modellen:

- C 7731 Großer Schnitt erhältlich in Größe 44
- C 7734 Großer Schnitt erhältlich in Größe 46
- C 7761 Großer Schnitt erhältlich in Größe 46
- C 7759 Großer Schnitt erhältlich in Größe 44